

Theater am Puls: Übernächstes Wochenende startet das Team um Intendant Joerg Steve Mohr in die neue Spielzeit / Start mit den „Physikern“

Fünf Premierieren zum Fünfjährigen

Von unserem Redaktionsmitglied
Ralph Adameit

Joerg Steve Mohr sieht müde aus, als er zum Redaktionsgespräch Platz nimmt. Doch diesmal ist es nicht die Sorge um die Zukunft des Theaters am Puls (TaP), die dem Intendanten schlaflose Nächte bereitet. „Wir haben bis um vier Uhr morgens an der neuen Homepage gebastelt“, meint Mohr entschuldigend. Bei der ersten Frage zum neuen Programm ist er jedoch hellwach, seine Augen strahlen. Das Theater am Puls ist für ihn eben eine echte Herzensangelegenheit. Fünf Jahre ist es nun her, dass das TaP mit dem Bassermann-Haus eine feste Spielstätte bekam. Dieses Mini-Jubiläum soll gefeiert werden – und zwar mit fünf Premierieren in der neuen Spielzeit.

Die erste findet schon in der kommenden Woche, am Samstag, 1. Oktober, mit dem Stück „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt statt. Laut Mohr dürfen sich die Zuschauer auf eine „abgefahrte Version“ freuen, wenngleich er vor zu hohen Erwartungen oder Bedenken vor zu vielen modernen Elementen warnt: „Wir

haben das Rad nicht neu erfunden.“ Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden – das bleibt auch bei Regisseur Mohr die zentrale Aussage des Klassikers. Wer übrigens einen direkten Vergleich haben möchte, wie zwei professionelle Theater dasselbe Stück inszenieren, kann „Die Physiker“ in dieser Spielzeit auch am Nationaltheater Mannheim sehen.

„Pünktchen und Anton“

Die Vorbereitung für die zweite Premiere (am Freitag, 25. November) war für den TaP-Intendanten noch intensiver als bei anderen Stücken. Denn für „Pünktchen und Anton“ (nach dem Kinderroman von Erich Kästner) suchten Mohr und seine Kollegen in einem Kinder-Casting im Palais Hirsch die Hauptdarsteller. Lena Franz (9) und Christoph Birkel (12) setzten sich gegen 40 andere Kinder durch. „Sie haben Spielfreude, sind authentisch und besitzen eine hohe Auffassungsgabe“, ist Joerg Steve Mohr mit seinen Entscheidungen sehr zufrieden.

Mit etwas schwererer Kost startet das Theater am Puls in die erste Hälfte



Intendant Joerg Steve Mohr freut sich, dass die Zuschauer ab dieser Spielzeit auf neuen Stühlen Platz nehmen können. BILD: LEN

des Jahres 2012. „Blueprint“ (14. Januar) handelt von einer Pianistin, die an Multipler Sklerose erkrankt ist und sich klonen lässt, damit ihr musikalisches Talent weiterleben kann. Als ihre Tochter erfährt, dass sie nur der Klon ihrer Mutter ist, kommt es zum Streit zwischen den beiden.

Aufhorchen lässt auch der Titel der vierten Premiere am 11. Februar: „69“ ist jedoch kein anrüchiges Stück, sondern dreht sich um ein britisches Thema, nämlich um Kannibalismus – angelehnt an die Geschichte von Armin Meiwes der nach einem Mord und der Verspeisung von Teilen der Leiche als „Kannibale von Rotenburg“ bekannt wurde. Sascha Oliver Bauer will in der Inszenierung nicht die Tötungsszene an sich in den Vordergrund stellen, sondern die moralisch-ethische Kom-

ponente beleuchten. Man darf gespannt sein. Die fünfte und letzte Premiere ist wieder ein Klassiker, allerdings nicht der Literatur, sondern des Films. „Harry und Sally“ wird wie die anderen vier Premierieren wieder von Joerg Steve Mohr inszeniert.

Theater zum Anfassen

Der 39-Jährige setzt also auch in der neuen Saison auf eine Mischung aus unterhaltenden Stücken und solchen, die anspruchsvoller sind. Er muss das alleine schon aus finanziellen Gründen machen. „Das Geld ist nach wie vor knapp“, sagt er, will das aber nicht als Jammern dargestellt sehen. Die Theatercrew kennt die Gegebenheiten im Bassermann-Haus – und zieht einen Teil ihrer Motivation daraus, aus widrigen Umständen das Beste herauszuholen.

Mohrs Credo lautet: „Theater zum Anfassen auf relativ hohem Niveau“. Dies ist ihm und den Schauspielern bisher zweifelsohne gelungen.

Stolz ist er darauf, dass das TaP den Zuschauern nun mehr Komfort bieten kann. Dank der „Stuhlpaten“-Aktion gibt es neue Stühle. Dadurch finden künftig jedoch nur noch 90 statt 100 Zuschauer Platz. Zudem werden wegen gestiegener allgemeiner Kosten ab Januar auch die Kartenpreise erhöht. In der Kategorie A zahlen Zuschauer künftig zwei Euro mehr, also 18 und 14 Euro (ermäßig). Dafür gibt es eine neue Kategorie für Kinder bis 12 Jahre (10 Euro). Die Preise der Kategorie B bleiben gleich (12 und 8 Euro).

Spielpläne und -zeiten unter
www.theater-am-puls.de

Die neue Spielzeit im Theater am Puls (bis Ende Dezember)

■ **Premieren:** Die Physiker (Samstag, 1. Oktober, 20 Uhr; weitere Termine: 14., 21., 29. Oktober, 18. Dezember). Pünktchen und Anton (Freitag, 25. November; 2., 11., 17., 26., 29. Dezember). Weitere Premierieren sind „Blueprint“ (14. Januar), „69“ (11. Februar), „Harry und Sally“ (13. April).

■ Im Programm bleiben zudem die Komödien „Jakobswegisters“ (Termine: Sonntag, 2. Oktober, 13. Oktober, 3. und 11. November, 9. Dezember) und „Das Mörderkarussell“

(Freitag, 7. Oktober, 23. und 28. Oktober, 22. und 30. Dezember).

■ **Specials:** Improvisationstheater „AlsWir“ (Samstag, 8. Oktober), Musikrevue „Bei mir biste scheen“ (30. Oktober und 27. November), Lieberabend „Love needs a heart“ (Freitag, 4. November)

■ Eine **Kartenreservierung** ist täglich von von 9 bis 18 Uhr unter Telefon 06202/9 26 99 96 möglich oder per Mail an karten@theater-am-puls.de

Todestag von Johann Peter Hebel: Heute vor 185 Jahren starb der Dichter in Schwetzingen / Spurensuche – wo der rheinländische Hausfreund seine Vorlagen fand

Gaunergestalten entstammen kruder Wirklichkeit

Von Autor
Richard E. Schneider

Im 23. Band der „Lebensbilder aus Baden-Württemberg“ können die Hebel-Freunde eine literarische Quelle auswerten, in der die Parallelen zu Hebels Diebsgestalten im „Rheinländischen Hausfreund“ offen zu Tage liegen. Die darin geschilderten Lebensläufe berühmt-berühmter Gauner um 1760-90 zwischen Oberrhein und Schwarzwald waren dem Kalendermacher zumindest aus Wirtshäusern, Zeitungen und Polizeiberichten bekannt.

Die vor circa vier Jahren vom Germanisten Heinz Härtl im Sammelband „Schuster Flink“ veröffentlichten Kalendergeschichten stammen höchstwahrscheinlich nicht von Johann Peter Hebel, sind sich die Literatur-Experten weitgehend einig. Wahrscheinlicher ist dagegen, dass Hebel das abenteuerlich-kriminelle Leben der vor etwa 250 Jahren lebenden „Jaunerin Schleifer-Bärbel“ und ihres Umfelds zur literarischen Profilierung seiner Diebsgestalten Zundelheiner, Zundelfrieder, des „roten Dieter“ sowie dessen Ehefrau Bärbel nutzte.

Denkmäler in Geschichten gesetzt

Der gerne unerkannt in einem Kaleschlein zwischen Schwarzwald und Oberrhein verreisende Autor der „Alemannischen Gedichte“ setzte seiner Zeit und den Menschen, die darin lebten, Denkmäler in seinen später erschienenen Kalendererzählungen. Vorrangiges Ziel war dabei die Belehrung des „geeigneten Lesers“ und so übersah Autor Hebel auch nicht die auf der Schattenseite des Lebens stehenden kleinen Diebe und großen Gauner. Sie alle finden mehr oder weniger rasch ihre „Meister“ in seinen Kalendergeschichten. So ein Besucher, der in einem Gasthof ein silbernes Besteck stehlen will und von einem vornehmen österreichischen Gast, der die Szene beobachtete, dezent auf seinen Verstoß hingewiesen wird.

Amüsant und amüsiert schildert Hebel die immer wiederkehrenden

Diebsgestalten in seinem Kalender: Zundelheiner, Zundelfrieder und „roten Dieter.“ Zur „Jaunerin“ aus der „Vereitelten Rachsucht“ entwickelte er jedoch eine virulente Abneigung, weil sie durch List „einen braven Wirt an den Galgen bringen“ will.

Hebels „Jaunerin“ mit ihrem Buben hieß in ihrem Leben Maria Barbara Reinhardt (1744 bis 1792) und wird in den damaligen Polizeiberichten und Steckbriefen „Schleifer-Bärbel“ genannt. Sie zählte zu den bekanntesten Diebinnen und Räuberinnen der Jahre nach 1760 am Oberrhein. Ihre Spuren finden sich in den Stadt-Chroniken von Offenburg (Baden), Sulz a. N. oder in Fahndungsaufrufen der Polizeistationen Schaffhausen, Arbon und Konstanz.

Das blitzschnelle „Jauner-Trio“

Mit ihren beiden, ebenfalls polizeibekanntem „Beiläufers“, dem „Konstanzer Hans“ und dem „starken Hans“, unternahm sie rund 30 Jahre lang Diebeszüge auf Jahrmärkten, wo sie teils bettelte, teils Messer und Scheren schliff. Nebenbei wurden vorübergehend leerstehende Häuser und Wohnungen ausgekundschaftet. Später drang einer der Gauner in einem unbemerkten Augenblick ein und ließ mitgehen, was mitgehen wollte: Uhren, Schmuck, Kleider, Spiegel, auch Bettwäsche und anderer Hausrat.

Das Diebsgut wurde in der Nähe gut versteckt, später abgeholt und beim Hausieren in einem abgelegenen Schwarzwaldsdorf, wo sie niemand kannte und wohin keine Nachrichten aus der weiten Welt gelangten, wieder verkauft. Dieses „Jauner-Trio“, das blitzschnell aus dem Dunkeln in einem kleinen Dorf auftauchte, mit einem Trick einen Krämer betrog und lachend wieder im Dunkeln verschwand, zählte zu den beliebtesten Stammtisch-Gesprächen zwischen Basel, Freiburg, Offenburg, Mannheim und Triberg. Schw. Der „Konstanzer Hans“, der bei seinen heimlichen Diebstouren bevorzugt Kaufleute, Beamte und

Pfarrer in ihren Wohnungen heimlich suchte, stammte aus der Oppenau. Der deutschen Polizei gelang es nicht, diese drei Diebe einzufangen und einzusperrn. Höchstens für Stunden gerieten sie in Polizeigewahrsam, aus dem sie sich fast ebenso rasch mit allerhand Listen befreiten. So gehörte das wortreiche Abstreiten der eigenen Identität zu ihren schärfsten Waffen.

Verlorene Kinder einer Zeit

Geboren wurde die „Schleifer-Bärbel“ am 10. Dezember 1744 in Dudenhofen/Pfalz. Ihre Mutter, verwitwet und schwerkrank, gab sie als Schankwirtschmädchen an den Gasthof „Krone“ in Molsheim bei Straßburg im Elsass ab. Dort begann sie zu stehlen, wurde obdachlos und ging auf Wanderschaft. Laut Polizeibericht beherrschte sie neben ihrer Muttersprache Pfälzisch auch die elsässische Mundart und die „jenische Sprach“ der Zigeuner.

Als Diebin wurde sie im Alter von 20 Jahren auf dem Offenburger Jahrmärkte mit einem ebenfalls stehlenden Scherenschleifer-Ehepaar von aufmerksamem Stadt-Bürgern erwischt. Mit einem glühenden Eisen wurde ihr das Offenburger Stadtzeichen „OF“ auf dem linken Schulterblatt eingebrannt. Dem sich anschließenden Gefängnisaufenthalt entzog sie sich durch Flucht.



Kreidezeichnung von Johann P. Hebel

Der Sohn des Scherenschleifer-Paares, ein kleiner, untersetzter Mann mit rotem Gesicht, ehlichte sie einige Zeit später. Der „rote Toni“, der das Vorbild für Hebels „roten Dieter“ abgab, wäre wohl gerne sesshaft geworden in Schutterwald oder Lahr, doch, berichtet er, seien die Abgaben als fahrender Geselle an die Obrigkeit fürs Scherenschleifen zu hoch und bei ihm „das Geld zu rar, um sich in einer Gemeinde einzukaufen.“

Seine Ehefrau Bärbel, obwohl sie drei Buben von ihm hatte, verließ ihn, weil er angeblich zu trinken begann und ihre Diebszüge ausplauderte. Dieses Jauner-Ehepaar lässt Hebel in seiner Kalendergeschichte vom Zundelfrieder und seinem Bruder, die dem „roten Dieter“ einen Streich spielen, zur Zielscheibe des Spotts werden: Ihnen wird nachts im Schlaf das Bettuch unter ihrem Rücken weggestohlen.

„Räuber mit Prinzipien“

Die „Schleifer-Bärbel“ fühlte sich als Vagantin unterwegs mit Gleichgesinnten wohlher. Mal mit dem „Konstanzer Hans“ als Beiläufer, mal mit dem gefährlichen „starken Hans“ ein Gaunerpaar bildend, streifte sie durch die Lande, von Walldürn bis Basel und Schaffhausen. Ihre beiden Begleiter erhielten von Hebel die Züge des Zundelheiners und Zundelfrieders. Der Autor, der auch badischer Oberkirchenrat war, mag sich innerlich mit dem Hans aus der Oppenau wohl des Öfteren beschäftigt haben, denn dieser Hans lehnte „sinnlose Gewalt“ bei Einbrüchen ab. Er war jung, schöngebildet und galt im Volksmund als „Räuber mit Prinzipien“ und ausgeprägter Ruhmsucht.

Nach Auffassung des Ludwigsburger Zuchthaus-Pfarrers Ludwig Schöll, der 1789 eine Biographie über den Konstanzer Hans verfasste, kam der junge, wohlgebildete Mann aufgrund eines Zerwürfnisses mit seinem Vater auf die schiefe Bahn. Mit diesem 15 Jahre jüngeren Jauner unterhielt die Bärbel ein mehrjähriges, eher einseitiges Liebesverhältnis,

dem Hans sich immer wieder zu entziehen trachtete.

Im Jahr 1787, vier Jahre nach ihrem jungen Liebhaber, wurde die „Schleifer-Bärbel“ mit dem starken Hans in Arbon am Bodensee von Schweizer Polizisten dingfest gemacht. Nach den polizeilich protokollierten Worten des Konstanzer Hans hatte sie „im Stehlen längst ausgeleert und war eine der geschicktesten Meisterinnen“. Sie kam bald danach ins Zuchthaus nach Pforzheim und hat sich dort wahrscheinlich am 23. Februar 1793 erhängt.

Wirklichkeitsgetreue Schilderung

Vom einsitzenden Konstanzer Hans erfuhr der Sulzer Oberamtmann vieles: Für detaillierte Beschreibungen von über 500 Jaunern und Jaunerinnen sowie knapp 100 Diebsherbergen zwischen Schwarzwald und Elsass wurde er zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt und 1788 ins Ludwigsburger Armenhaus entlassen. Dank jener Informationen wurde Oberamtmann Schäffer zum erfolgreichsten Verbrecherjäger seiner Zeit.

Johann Peter Hebel, der bis 1790 im Markgräfler Land wohnte und dem der berühmte Phrenologe Gall später ein besonders ausgeprägtes „Diebsorgan“ attestierte, war somit zweifelsfrei Zeitgenosse dieses legendären Jauner-Trios. Mit viel Empathie und noch mehr Amüsement reflektierte er, der selbst gerne lustige Streiche verübte, dieses Milieu der verlorenen Kinder detailliert. In seiner Kalendergeschichte „Vereitelte Rachsucht“ taucht die Schleifer-Bärbel als jenische Jaunerin auf, die durch das listige Ränkespiel ihres Buben einen Österreich-treuen Wirt fast an den Galgen bringt. Ihren schabigen Charakter schilderte der Kalendermacher sehr wirklichkeitsgetreu.

„Lebensbilder aus Baden-Württemberg“, Band 23, Hrsg. Prof. Gerhard Taddey und Rainer Brüning, 2010, Ln., 490 Seiten, 28,50 Euro.

KURZ + BÜNDIG

Heute Filmtreff

Im Seitenbau des Lutherhauses findet heute, 20 Uhr, eine besondere Filmvorführung statt. Frank Bürger, Chefredakteur der „Frohen Botschaft“, einer Kirchenzeitung aus Berlin-Brandenburg, präsentiert den spannenden Film „Einer von uns“. Dieses Porträt beschreibt den Aufstieg eines Jugendlichen aus der (rechts)radikalen Szene. Neben dem Betroffenen Kevin Müller wird auch der Mosambikaner Ibraimo Alberto anwesend sein – ehemals Ausländerbeauftragter der Stadt Schwedt.

SCHNUPPERTRAINING

Tee-Ball als Baseball-Einstieg

Die DJK Schwetzingen stellt eine Tee-Ball-Mannschaft zusammen. Tee-Ball ist Baseball für Kinder zwischen vier und acht Jahren. Tee-Ball gilt als Einstieg in den Sport. Am Samstag, 24. September, um 15 Uhr, findet ein Schnuppertraining für interessierte Kinder und Eltern statt. Wer Lust hat, mitzumachen oder sich das Ganze anzuschauen, kommt einfach zum DJK-Gelände in Schwetzingen oder meldet sich bei Trainer Torsten Reinfank, per E-Mail unter Tee-Ball@djk-schwetzingen.de oder per Telefon: 0176-96234638.

Kurs für auffällige Kraftfahrer

Voraussichtlich Mitte Oktober findet ein neuer Kurs für alkohol- und drogenauffällige Kraftfahrer in der Suchtberatungsstelle Schwetzingen des Fachverbandes für Prävention und Rehabilitation, Markgrafenstraße 17, statt. Das Angebot richtet sich an alle Personen, denen wegen einer Trunkenheitsfahrt oder einer Fahrt unter Drogeneinfluss der Führerschein entzogen wurde und die ihre Voraussetzungen für ein positives medizinisch-psychologisches Gutachten verbessern wollen. Infos gibt es montags bis donnerstags von 9 bis 18 Uhr und freitags zwischen 9 bis 15 Uhr, Telefon: 06202/859358-0.

www.suchtberatung-heidelberg.de



Michael Diessner und Bianca Oberhausen ermittelten die Glücklichen. BILD: LEN

Bellamar: Gewinner der Zehner-Karten stehen fest

Lose aus über 300 Lesern

„Unter welchem Motto läuft das Gesamtprojekt Bellamar?“ lautete die Frage des gemeinsamen Gewinnspiels, zu dem unsere Zeitung und das Freizeitbad anlässlich der Beendigung des ersten Bauabschnittes und der nunmehr erfolgten Wiederöffnung von Freizeitbad und Sauna Anfang September eingeladen hatten.

Zu gewinnen gab es zehn 10-er-Mehrfachkarten für das Freizeitbad. „Rund 300 Leser haben sich per Post oder E-Mail beteiligt und der überwiegende Teil hat mit „Projekt Bellamar 2014“ richtig geantwortet“, freuen sich unsere Redaktionsassistentin Bianca Oberhausen mit Bäderleiter Michael Diessner, die die Gewinner ermittelten.

Gewonnen haben: Alexander Kuziak und Michael Vörg (beide aus Plankstadt), Wilma Frei und Maria Kulig (beide aus Ostersheim), Christiane Frank, Carmen Lang, Bernd Fath, Jürgen Pietsch und Thomas Kreichgauer (alle aus Schwetzingen) sowie Manfred Vahle aus Ketsch.